

YVEZ MENEZ, *Une ferme de l'Armorique gauloise. Le Boisanne à Plouër-sur-Rance (Côtes-d'Armor)*. Documents d'Archéologie Française, Band 58. Éditions de la Maison des Sciences de l'Homme, Paris 1996. 267 Seiten, 34 Tafeln und 173 Abbildungen.

Die schon begonnenen Bauarbeiten für die Abzweigung der RN176 in der Nähe von Dinan in der Bretagne veranlaßten 1987 eine Notgrabung, die es in zwei Kampagnen ermöglichte, die Spuren einer ländlichen Siedlung aus der vorrömischen Eisenzeit und der anschließenden gallorömischen Epoche zu dokumentieren. Die Notgrabungen konnten als Plangrabungen auch außerhalb des vom Straßenbau betroffenen Geländes weitergeführt werden. Auf diese Weise wurde eine Fläche von über einem Hektar untersucht, so daß ein mehr oder weniger vollständiges Gesamtbild der Siedlung entstanden ist. Man kann sich nur freuen, daß durch eine solche Kombination von denkmalpflegerischen Rettungsgrabungen und Forschungstätigkeiten unsere Kenntnisse der ländlichen Besiedlung Galliens während der Eisenzeit auf so beispielhafte Weise erweitert worden ist.

Das Buch besteht aus zwei Teilen. Die ersten drei Kapitel kann man als den technischen Teil betrachten. Darin sind der methodische Rahmen und das Grabungsverfahren erklärt (Kap. 1), werden die Grabungsergebnisse beschrieben und eine Periodisierung der Befunde vorgelegt (Kap. 2) und schließlich das keramische Fundmaterial sowie die zoologischen und botanischen Reste besprochen (Kap. 3). Der zweite Teil behandelt die Geschichte der Siedlung (Kap. 4) und diskutiert ihre Stellung im Rahmen der Entwicklungen im gesamten Gallien (Kap. 5). Der klar gefaßte Text ist durch diese Abfolge nicht immer leicht zu lesen und hätte an Deutlichkeit gewonnen, wenn am Anfang des Buches eine kurze Zusammenfassung der Forschungsergebnisse vorgelegt oder einfach der zweite Teil umgestellt worden wäre.

Die Siedlung wurde als ein von einem Graben umgebener Einzelhof in einer Rodung während des 6. Jh. v. Chr. gegründet und hat sich in den folgenden Jahrhunderten allmählich durch Hinzufügung neuer Häuser und Umzäunungen stark erweitert. Die wichtigste Tätigkeit scheint die Viehzucht gewesen zu sein. Neben den Siedlungsstellen wurden ein quadratischer Grabgarten, Wege, ein Steinbruch und eine Kultstätte aufgedeckt. Die Kultstätte hat auch nach dem Siedlungsende in frühromischer Zeit weiter bestanden und bezeugt, daß es im 1. und frühen 2. Jh. n. Chr. noch immer Menschen in der Nähe gegeben hat, die sich mit dem Grund und Boden verbunden fühlten.

Das Heiligtum zeichnet sich durch den Fund vieler zerbrochener Statuetten mit Darstellungen der Venus und von Muttergöttinnen aus, die in den Augen des Verf. nicht als ein Hinweis auf eine „culte de la fécondité“ und eine Verehrung der genannten Göttinnen, sondern als *ex voto* zu verstehen sind, die ihre Existenz alle der Sorge um die Geburt eines Kindes und den Schutz des neugeborenen Lebens verdanken (S. 78–79). Die Statuetten sind ohne weiteres als Weihgaben zu interpretieren. Ob man dabei in der Tat keine Verbindung mit der vor Ort verehrten Gottheit anzunehmen hat, scheint dem Rez. sehr fraglich.

Die Entwicklung der Siedlung zeigt große Ähnlichkeit mit dem, was sich in späterer Zeit im nördlichen Gallien ereignet hat und was dort z. B. durch die Ausgrabungen von Rijswijk und Hoge Loon bekannt geworden ist. Es sind die gleichen, teilweise schwer zu beantwortenden Fragen: Soll man solche Siedlungen als Weiler oder als Höfe betrachten? Wie groß war das zugehörige Gebiet und wie ist das Verhältnis zu den späteren römischen Villen? Diese Fragen werden vom Verf. mit der erforderlichen Skepsis besprochen; er neigt dazu, in der ausgegrabenen Siedlung eines der von Caesar als niedrigste Siedlungsform erwähnten *aedificia* zu sehen, die er als Besitz und wirtschaftliche Basis der gallischen *equites* betrachten will. Bei der Besprechung der verschiedenen Interpretationen des Wortes *aedificium* und der aus Ausgrabungen und Luftbildern bekannten ländlichen Höfe oder Weiler wäre es vielleicht gut gewesen zu bedenken, das dort, wo CAESAR (Gall. 6,30) die Wohnsitze von Männern wie Ambiorix als *aedificium* bezeichnet, Tacitus die Güter des Civilis (TAC. hist. 5,23,3) und Cruptorix (TAC. ann. 4,73) als Villen benennt.

Eine Siedlungskontinuität hat es in Boisanne offenbar nicht gegeben. Wohl darf man in der Nähe der eisenzeitlichen Siedlung aufgrund der gefundenen Ziegelfragmente eine Villa erwarten, doch bleibt – wie so oft – unsicher, ob der Gutsherr aus einer von alters her in der Bretagne ansässigen Familie stammte oder nicht.